



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bulgarien und die Türkei .1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Bulgarien und die Türkei

1



ie mit kurzer Unterbrechung nun schon viele Jahre währenden Unruhen im Gebiete der Balkanstaaten werden über kurz oder lang doch wohl zu einer Entscheidung durch die Waffen führen. Besonders Bulgarien und die Türkei stehn sich feindlich gegenüber, wie ja erst die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und der Streit um die ostrumelische Strecke der Orientbahnen bewiesen haben. Es dürfte darum nicht ohne Interesse sein, einmal einen Blick in das noch fast ganz unbekanntes Gebiet des besetzten Innern dieser beiden Reiche zu tun und zu sehn, wie es hier mit den Vorbereitungen für alle Möglichkeiten eines Kriegs steht.

Die Befestigungen Bulgariens. Bulgarien hat mit drei Kriegsfällen zu rechnen, mit einem Kriege gegen Rumänien, gegen Serbien und gegen die Türkei.

In der Erkenntnis der Bedeutung eines schlagfertigen, rasch mobilisationsfähigen Heeres legt Bulgarien mehr Wert auf die Erfüllung der für eine rasche Offensive unerlässlichen Voraussetzungen; demgegenüber müssen die Vorkehrungen für den Fall einer etwa aufgedrungenen Defensiv zurückstehn. Die Befestigungen beschränken sich daher auf die Absperrung der Grenzräume zur Sicherung eines ungestörten Aufmarsches und den fortifikatorischen Schutz der Hauptstadt.

Befestigungen gegen Rumänien. Diese aus türkischer Zeit stammenden festen Plätze hatten den Zweck, die große Verteidigungslinie der Donau zu verstärken, die Bucht von Varna gegen Landungen zu schützen und der zur Verteidigung des Balkans nördlich von dem Gebirge stehenden Armee einen gesicherten Manövrierraum und gesicherte Depots zu bieten (bulgarisches Festungsviereck Schumla, Kustschuk, Silistria, Varna). Die untere Donau ist unterhalb von Kladovo 600 bis 2000 Meter breit, 6 bis 7 Meter tief, stellenweise auch 30 Meter tief, die Talsohle unterhalb von Vidin 4 bis 20 Kilometer breit, naß, versumpft, von zahlreichen Armen, Tümpeln begleitet; von

der Timokmündung an dominiert das rechte Ufer durch 30 bis 180 Meter hohes Lehmrideau; an das linke Ufer tritt nur bei Işlaz, Zimnicea, Oltenita, Harşova, Braila, Galaz und Keni ein 10 bis 30 Meter hohes Talrideau heran. Diese Verhältnisse begünstigen die Verteidigung der Donaubarriere, indem der auf dem rechten Ufer stehende Verteidiger gute Übersicht und Waffenwirkung gegen das Tal, den Strom und das jenseitige Anland hat. Die Donau ist nur bei Tschernavoda und zwar mit einer Eisenbahnbrücke überbrückt. Der Bau von Brücken ist infolge der großen Breite des Stromes, dann wegen des Windes und des Wellenschlages sehr schwierig; eine sichere Verbindung ist nur mit schweren Kriegsbrücken (Schleppschiffe, Schiffe der Landungsbrücken) möglich. Der Bau einer schweren Brücke dauert nach Bereitstellung des Materials mehrere Tage. Für die Abwehr der mit großen Schwierigkeiten verbundenen Überbrückung der Donau erlangen die an den wichtigsten Übergangspunkten bestehenden Befestigungen große Bedeutung; sie bieten selbst einer größeren Truppenzahl Unterkunft und Unterhalt, erleichtern in ihrer Gesamtheit die Beobachtung und Sicherung der durch den Strom gebildeten Grenze und scheinen nach kurzer Ausrüstung im Mobilisierungsfalle befähigt, die ihnen zugewiesenen Verteidigungsabschnitte bis zum Eintreffen der in den Becken nördlich vom Balkan stehenden Unterstützungen zu halten.

Vidin ist eine alte Depotfestung. Die Werke sind ausgebeffert und umgeändert worden. Die Festung besteht aus zwei 1000 Meter voneinander entfernt stehenden Mauern; der äußere Gürtel beherrscht die benachbarte Zone am rechten Ufer der Donau, die gegenüberliegenden Inseln und zum großen Teil das linke Ufer. Der Gürtel der Landseite besteht aus sieben bastionierten Fronten, deren Zwischenwälle 350 Meter Ausdehnung haben; die Brustwehr hat 3 Meter Höhe, 6 Meter Breite oben und 10 Meter Breite unten; der Graben hat 5,50 Meter Tiefe und 17 Meter Breite und geht in seinem südlichen Teile in einen Wassergraben über. Bei hohem Wasserstande dringt die Donau in einen Teil der Gräben ein. Die innere und die äußere Grabenböschung bestehen aus Mauerwerk. Längs der Nordfront sowie an einem Teile der Westfront entlang läuft ein nicht gedeckter Weg von 4 Metern Breite. Je zwei Zwischenwälle sind durch ein Tor verbunden. Über den Graben gelangt man auf Brücken und Dämmen ins Innere der Festung.

Die Verteidigungslinie nach der Wasserseite hin, die eine Ausdehnung von 1500 Metern hat, besteht aus einer Zickzackbrustwehr, die in vielen Teilen zerfallen ist. Vor der Brustwehr steht eine Mauer mit Schießscharten von 3 bis 4 Metern Dicke und 5 bis 6 Metern Höhe über dem höchsten Wasserstande. Im Innern liegt die Zitadelle Vida Kalé, die jetzt als Magazin dient, sowie einige Kasematten, die als Depots benutzt werden. Um die Zone des innern Gürtels läuft eine gedeckte Straße von 4 Metern Breite; der äußere Gürtel besteht aus Schanzen und Zwischendeckbatterien (11), die von den Türken 1877/78 gebaut, jedoch nachher beseitigt worden sind, wie es der Berliner Vertrag vor-

schrieb. Die Schanzen sind in einem Abstand voneinander von 5 bis 600 Metern gebaut, haben die Form von Brillenschanzen in einer Höhe von 3 Metern und einer Breite von 4 bis 5 Metern und sind mit Galerien im Mauerwerk und mit Pulvermagazinen versehen. Jede Schanze kann 12 Kanonen und als Besatzung 180 Mann fassen. Die Zwischendeckbatterien haben eine Bettung für 2 Kanonen. Die Verbindungslinien sind nur für die Infanterie hergestellt. An jedem der Verbindungspunkte der äußern Linie mit der Donau befindet sich ein permanentes Fort; nördlich liegt das Fort Rum Kalé, das 1878 zerstört wurde, südlich das Fort Jeni Kalé (Ildiz Tabia), das noch unbeschädigt ist. Die Garnison dieses Forts besteht aus 350 Mann und 12 bis 16 Kanonen. Außerhalb des äußern Gürtels ist ein Graben von 3 Metern Tiefe und 6 bis 8 Metern Breite, der von dem Wasser der Topolovica überschwenmt werden kann; ein gedeckter Weg flankiert ihn. Es wird beabsichtigt, die Dörfer Bidbol, Bucoviza, Tatargic, Novoselo, Kupcea, Baianovcea, Smârdan, Snova, Capitanovcea, Cherembec, Celezac und Cutova zu Stützpunkten auszuwehnen; die Dörfer Novoselo, Smârdan und Capitanovcea sind schon in selbständige Forts umgewandelt worden. Die Werke von Smârdan bestehn aus einem Fort, das östlich vom Dorfe liegt, sowie aus zwei nach Süden gelegnen Rückhaltwerkbatterien.

Im Jahre 1898 bestand der größte Teil der Geschütze der Festung Vidin aus Bronzekanonen, der übrige Teil aus Kruppgeschützen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß heute der größte Teil des in den letzten Jahren in Bulgarien eingeführten Festungsmaterials zur Armierung dieser Festung verwandt worden ist. Der Hauptverteidigungswert der Festung liegt in dem sumpfigen Gelände, das sie auf allen Seiten mit Ausnahme der nördlichen umgibt, wo der Boden etwas trockner ist. Während des Kriegs 1877/78 war Vidin mit 200 Kanonen armiert und hatte eine Besatzung von 7000 bis 8000 Mann.

Die alten Befestigungen von Arcer-Palanka, Lom-Palanka, Cibar-Palanka, Scistov und Rahova haben keine Bedeutung.

Die Befestigungen von Nikopol bestehn aus einem Gürtel und einer Zitadelle. Der Gürtel ist aus Erde hergestellt, hat einen unregelmäßigen Durchschnitt und ist für die Infanterie bestimmt. Im Jahre 1877 wurden viele halbe permanente Werke gebaut, die jetzt zerstört sind (2 Rückhaltwerke im Westen, 2 Batterien im Osten). Die in Form eines Dreiecks gebaute Zitadelle liegt auf einer Hochebene; der südlich liegende Graben hat 6 Meter Breite, die Brustwehr 2,50 Meter Höhe und 5 Meter Breite. Im westlichen Winkel ist ein kleiner Turm, in jedem der beiden andern Winkel eine Bastion vorhanden. Sowohl die nördliche als die südliche Front haben außerdem je zwei Bastionen. Im Norden liegt an einem Abhang das Werk Tuna-Kalé. Nach Süden sind noch sieben quadratisch geformte Rückhaltwerke von provisorischer Konstruktion mit einem aus Mauerwerk bestehenden Pulvermagazin vorhanden, die sich in

schlechtem Zustande befinden. Im Jahre 1877 verteidigten die Türken Nikopol mit 6000 Mann und 40 Kanonen. Der Platz ergab sich jedoch nach drei Wochen. Nach den neuesten Mittheilungen sind im Westen, der Mündung des • Dlt gegenüber, neue Batterien gebaut worden.

Kustschuk hat nach der Landseite drei bastionierte Fronten; zwei davon, die nach Nordosten liegenden, sind beseitigt und durch drei andre ersetzt worden, die die Vorstadt Dis-Baros umgeben. Der Plan des Gürtels umfaßt lange Zwischenwälle und kleine Bastionen, die alle mit Kanonen armirt sind. Die Brustwehr hat 4 Meter Höhe und 6 Meter Breite, der verfundene Graben 6 und 14 Meter. Die innere und die äußere Grabenböschung bestehn aus Mauerwerk. Vier Tore befinden sich an der Landseite. In den Schanzen sind einige Werke aus Holz gebaut, die als Magazine für Munition und Feuerwaffen benutzt werden. Nach der Flußseite des Som zu ist kein Gürtel vorhanden, sondern nur zwei in sehr schlechtem Zustande befindliche Batterien, fünf andre Batterien befinden sich längs der Donau. Zwölf Außenwerke in Erde gehören zu Kustschuk, die nach dem Engpasse zu offen sind. Deren stärkstes, das Levant-Tabia (das vor kurzem erneuert worden ist), ist ein Rückhaltwerk mit fünf bastionierten Fronten, liegt 126 Meter über der Stadt, hat einen Graben von 6 Meter Tiefe, einen gedeckten Weg, Raum für 20 Kanonen und eine gedeckte Galerie zur Unterbringung von 400 Mann. Die Werke sind der Festung sehr nahe; es fehlt ihnen aber an Schutz gegen Granatfeuer. Am vorteilhaftesten wäre ein Angriff von Süden her, da das Gelände nach der Stadt zu abfällt, und die Geschütze der Werke es unter Feuer halten können. Während des Kriegs 1877 bestand die Besatzung aus 1500 Mann und die Armierung aus 270 Kanonen.

Silistria umfaßt nach der Donau zu vier bastionierte Fronten und nach dem Süden zu sechs. Die nach der Wasserseite zu liegende Front ist ganz zerstört, die nach der Landseite liegende zum Teil. Der übriggebliebne Graben hat 3,50 Meter Tiefe und 6 Meter Breite. Von der nach der Donau gerichteten Front ist an einigen Stellen nur noch die Mauer der äußern Grabenböschung vorhanden. Dieser Front entlang waren zwei Brillenschanzen, die aus Erde bestanden und mit zwei großen Toren versehen waren, sowie zwei kleinere Forts mit schwachen Profilen: Liman Tabia und Ciengel Tabia angelegt.

Die einzelnen Werke sind in zwei Linien aufgeführt, von denen die erste 2500 Meter, die andre 2000 Meter vom Gürtel entfernt ist.

Der östlichste Teil der Befestigungen von Silistria gehört zu Rumänien.

Viele der bulgarischen Werke bestehn aus permanenten Anlagen, doch ist nur Medgide-Tabia noch erhalten, die andern sind zum großen Teile zerstört. Kuncuk-Tabia ist ein Rückhaltwerk mit gemauerten Deckungen (Koffern), mit Blockhaus und einem Munitionsmagazin in schlechtem Zustande. Medgide-Tabia ist ein Rückhaltwerk von fünf Fronten mit einer Brustwehr von 2 Metern Höhe und 4 Metern Dicke, einem Graben von 3,50 Metern Tiefe und 5 Metern

Breite, einer innern und äußern Grabenböschung in Mauerwerk, mit Koffern für Munition und mit einer gedeckten Straße, die als Waffenplatz benutzt wird. Die Besatzung besteht aus 200 Mann und die Armierung aus 16 bis 20 Kanonen. Das Fort ist erst neuerdings wieder ausgebessert worden. Ordu-Tabia ist ein demoliertes Rückhaltwerk aus fünf Fronten, mit Koffern, Graben und einem Rückhaltwerk aus Stein.

Arab-Tabia befindet sich auf rumänischem Gebiet.

Die Besatzung von Silistria bestand 1877/78 aus 12 bis 15 000 Mann, die Armierung aus 200 Geschützen.

Schumla ist ein nach Norden und Osten besestigter Platz, liegt dagegen nach Westen und Süden zu offen. Die Brustwehr hat bei einer Dicke von 2 Metern eine Ausdehnung von 8 Kilometern und ist mit vielen bastionierten aus- und einspringenden Winkeln versehen. Die Tiefe der Gräben beträgt 1,60 Meter. Die äußern besestigten Werke sind in sehr schlechtem Zustande. Die westliche Front des Gürtels besteht aus vielen provisorischen Werken in Erde und aus drei Rückhaltwerken. Die ganze nördliche Front ist von dem Fort Strandgia eingenommen, einem permanenten Bau, der mit dem Gürtel durch Erdwerke verbunden ist. Das Fort hat innere und äußere Böschung aus Mauerwerk, Kasematten für 150 Mann sowie zwei gedeckte Munitionsmagazine. Im Osten liegen zwischen dem Fort und der Straße einige in Erde aufgeführte Werke, die aber schlecht erhalten sind.

Moskov-Tabia ist ein auf einer Höhe liegendes Fort, das jedoch zum größten Teil zerstört ist.

Die Front der Festung Schumla weist in zwei Linien geordnete Werke auf. In der ersten Linie liegt: Bestepe-Tabia, eine große Brillenschanze mit einem Querwall und versehen mit vielen Kasematten für Munitionsmagazine. In der zweiten Linie liegen Cali-Tabia, ein permanentes Werk mit bastioniertem Gürtel, das sehr gut erhalten, mit Kasematten und Munitionslagern eingerichtet und mit 30 bis 40 Kanonen armiert ist; das Fort kann eine Besatzung von 300 Mann aufnehmen; Uzun-Tabia, ein permanentes Werk mit bastionierten Fronten, versehen mit Kasematten, einem großen Munitionsmagazin, 30 bis 40 Kanonen und 300 Mann Besatzung. Neuerdings sind beide Forts östlich und südlich von der Straße von Senibasfar erneuert und mit alten russischen Kanonen bestückt worden.

An der südlichen Front, in der Nähe der Stadt, sind drei Türme aus Mauerwerk von 6 Metern Höhe und 100 Metern Umfang angebracht. Im Kriege 1877/78 bestand die Besatzung von Schumla aus 12 000 bis 16 000 Mann, und die Armierung umfaßte 220 Kanonen.

Barna. Der Gürtel dieser Festung hat etwa 4 bis 6 Kilometer Ausdehnung; die West- und die Nordfront bestehen aus ein und derselben Brustwehr, die teilweise zerfallen ist, einen unregelmäßigen Querschnitt mit drei großen und vier kleinen Bastionen hat sowie mit einer sehr schmalen Bettung

von Kanonen, den Zwischenwall entlang, versehen ist. Der Graben hat 6 Meter Tiefe und 6 bis 7 Meter Breite. Die innere und äußere Grabenböschung bestehen aus Mauerwerk. Die Ost- und die Südfront nach der See-
seite zu sind in Mauerwerk mit Schießscharten von 4 bis 6 Metern Höhe und 1 bis 2 Metern Dicke ausgeführt, und eine Ringstraße umgibt die gesamten fortifikatorischen Anlagen. Die Mauern sind in sehr schlechtem Zustande. Am Eingang des Sees Devno liegt an der Brücke ein Rückhaltwerk mit sechs Fronten, das mit einem Wassergraben von 4 Metern Breite umgeben ist; an der Südfront im Innern der Stadt liegt eine alte Zitadelle, die jetzt als Magazin dient. Die Nordfront hat als äußere Befestigung fünf Werke: das permanente Fort Buiuk-Frango-Tabia, das die Form einer Brillenschanze hat, und vier andre Forts, die als Rückhaltwerke gebaut sind, und von denen eins, Kamen-Dere-Tabia, ein Pulvermagazin in Mauerwerk hat. Diese Werke sind miteinander durch Schanzen mit Brustwehren von geringer Stärke verbunden. Der Südfront entlang zieht sich das Fort Galata hin, das aus in Felsen gehauenen Mauerwerk besteht. Es sind hier auch einige Zwischenbatterien in provisorischer Bauanlage vorhanden. Die Garnison umfaßt 8000 bis 10000 Mann, die Armierung 150 bis 170 Geschütze.

Nach neuern Mitteilungen sind bei Varna vor kurzem zwei Batterien erbaut worden, von denen die eine einen halben Kilometer südlich vom fürstlichen Schloß Czugnograd, die andre zwischen dem Fort und dem Dorfe Galata liegen soll.

Befestigungen an der serbischen Grenze. Die Befestigungen an der serbischen Grenze sichern den Armeeversammlungsraum bei Sofia durch Absperrung der wichtigsten Einbruchslinien aus Serbien und bestehen aus der Lagerfestung Sofia und den Sperrbefestigungen bei Belogradčik, Dragomanpaß, Trön, Brabča Dl.

Die wichtigste Einbruchslinie der Westgrenze führt über die zwischen 1100 bis 1800 Meter hohen Alpengebirgszügen (Westbalkan und serbisch-bulgarisches Grenzgebirge) liegende Niederung von Zaribrod (446 Meter), den Dragomanpaß, Slivnica auf Sofia. Jenseits der Grenze kann Serbien in den besetzten Sammelräumen von Niš und Pirot in kurzer Zeit beträchtliche Streitkräfte ansammeln (zwei Bahnen und zahlreiche Straßen) und über die genannte Niederung, die von einer Bahn und drei Straßen durchzogen wird, auf Sofia in Marsch setzen. Diese Einbruchstraßen werden deshalb durch die verschanzten Lager von Slivnica (Dragomanpaß) und Trön gesperrt. Die über das Grenzgebirge führenden Umgehungswege sind durch die verschanzten Lager von Kula und Belogradčik gesperrt; diese Befestigungen bestehen zum Teil aus gemauerten Defensionskafernen, zum Teil aus Feldschanzen und provisorischen Artillerieemplacements.

Sofia ist ein verschanztes Lager, bestehend aus einem die Stadt südlich umschließenden Gürtel von etwa 30 Kilometern Umfang; die Werke sind zum

größten Teile nur Feldschanzen; in der letzten Zeit scheint die Permanierung einzelner Forts in Angriff genommen worden zu sein. Günstige Verhältnisse für die Anlage des Gürtels bestehn nur im südlichen Rayon der Stadt, wo auf den Hängen des Vitoschplateaus fünf bis sechs Werke errichtet wurden; im Norden herrscht ebenes, durch zahlreiche Wasseradern und Weichlandstrecken durchzognes Gelände vor; die nächste Hügelreihe ist etwa 15 Kilometer von der Stadt entfernt. Diese Terrainbeschaffenheit nötigte zur Beschränkung der Befestigungen auf die Südseite der Stadt; im Norden und Osten derselben schützt einerseits die Linie der an der Grenze angelegten Forts, andererseits der schwer gangbare Abschnitt am Iskerdurchbruch. Nach neuern Nachrichten scheint das Projekt zu bestehen, auf und südlich des Gintschipasses mehrere Werke zu errichten.

Die bedeutend größere Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit des bulgarischen Heeres gegenüber dem serbischen läßt die Lücken in seinem Befestigungssystem an der Westgrenze ungefährlich erscheinen. Für den Fall einer ungünstigen Entscheidung bieten das verschanzte Lager von Slivnica und jenes von Sofia einer zurückgehenden Armee hinreichend starke Stützpunkte. Die aus dem obern Moravatale über die serbische Grenze auf Sofia führenden und die besetzten Stellungen am Dragomanpaß umgehenden Wege werden durch das besetzte Lager von Brabča Dl. aufgefangen. Die Dislozierung je einer Infanteriedivision nördlich und südlich Sofia in Brabča und Dubnica schützt den bei Sofia stehenden Heeresrest vor Umgehungen und ermöglicht andererseits ein umfassendes Vorgehn über die serbische Grenze.

Die Befestigungen an der türkischen Grenze. An der türkischen Grenze ist nur Semenli als Maricabrückenkopf mit einer vor diesem liegenden verschanzten Stellung ausgebaut. Die Marica ist etwa 270 Meter breit und im Raume Philippopol-Adrianopel stellenweise furthar; sie durchfließt von Semenli bis nahe an Adrianopel ein tiefes Engtal, das von den begleitenden Höhen um etwa 250 bis 300 Meter überhöht wird.

Durch dieses Durchbruchtal führt eine Bahn und eine Straße, die bei Semenli gesperrt werden. Die Stellung bei Semenli kann jedoch auf einer großen Zahl von Wegen umgangen werden. Die Befestigungen haben die Aufgabe, der im Maricatal aufmarschierenden bulgarischen Armee Schutz vor strategischen Überfällen seitens der in und um Adrianopel stehenden türkischen Truppen zu bieten. Die Befestigungen sind nur in Erde ausgeführt. Wenn nun auch die 1200 bis 1700 Meter hohen südlichen Grenzgebirge ein Vorgehn starker türkischer Streitkräfte in das Maricabecken sehr erschweren, in gewissen Räumen auch ausschließen, so muß doch das Fehlen von Befestigungen im Raume um Röstendil-Samofow und Haskioj als Nachteil empfunden werden. Bestrebt, den Krieg in türkisches Gebiet zu tragen, wird sich die bulgarische Heeresleitung bei möglicherweise eintretenden Rückschlägen, die angesichts der großen numerischen Überlegenheit des Gegners und seiner umfassend angelegten

Truppenverteilung nicht ausgeschlossen scheinen, genötigt sehen, zu Improvisationen zu greifen oder sich auf die Verteidigung der Balkanübergänge zu beschränken, was bei der dann möglichen Bedrohung Sofias gewiß mißlich wäre. Hier spielt auch der Mangel an leistungsfähigen Bahnen und die große Ausdehnung der zu verteidigenden Grenze eine große Rolle. Inwieweit die Befestigung der zurzeit ungedeckten Einbruchsklinien erst dem Kriegsfall überlassen bleibt, entzieht sich allgemeiner Kenntnis.



Sandgewinnung in der Nordsee



an hört oft Verwunderung aussprechen über die Hartnäckigkeit gewisser Bauern, die über einen Streifen Landes Prozesse führen, deren Kosten weit über den Wert des Streitgegenstandes hinausgehen. Und doch liegt dem scheinbaren Unsinn ein gewisser Sinn zugrunde. Alle Wertgegenstände sind wieder zu ersetzen, nur Grund und Boden nicht, wenn er einmal verloren gegangen ist. Das weiß niemand besser als der Bauer, und deshalb streitet er darum. Grund und Boden! Unter Umständen nicht zu erwerben, auch nicht für das teuerste Geld, wo anders nahezu umsonst zu haben. In den Millionenstädten werden in gewissen Lagen für den Quadratmeter mehr als tausend Mark bezahlt, ostelbische Besitzer würden dafür gern einen ganzen Morgen verkaufen. Auch in unserm kapitalistischen Zeitraum gilt Grund und Boden noch immer als der vornehmste Besitz, und zu allen Zeiten und auf allen Kulturstufen hat der Streit um das Land bestanden. Als unsre Vorfahren zuerst mit den Römern zusammenstießen, suchten sie Land, und daraus entstanden Vernichtungskämpfe, die viele Jahrhunderte dauerten. Die meisten Kriege bis zur neuesten Zeit hat man geführt, um Land zu gewinnen, überseeische Unternehmungen, die Eroberung von Kolonien dienen demselben Zwecke. Zur Landgewinnung drängt die Zunahme der Bevölkerung, die Raum zur Ausdehnung sucht. Man kultiviert darum Heiden, Moore und Ödländereien, aber der dadurch neugewonnene Boden deckt kaum den Ausfall des meist sehr anbaufähigen Landes, das durch Stadterweiterungen, industrielle Anlagen, Eisenbahnen und Straßen neu in Anspruch genommen wird. In den Städten steigt man in die Höhe, in den nordamerikanischen Riesenstädten baut man schon fünfzig Stockwerke hoch und darüber. In Deutschland scheint noch Überfluß an Land zu bestehn, man spricht von der Landflucht nach den Städten, infolge deren sich die östlichen Ackerbaudistrikte entvölkern. Man hat dabei eine zwar augenblicklich sehr drückende, aber unzweifelhaft nur vorübergehende Erscheinung vor sich. Bisher hat die deutsche Industrie in